

**CONCOURS DE CONTROLEUR
DE L'INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE
ET DES ETUDES ECONOMIQUES**

ANNEE 2023

ÉPREUVE FACULTATIVE D'ANGLAIS

Aucun dictionnaire ou dispositif d'aide à la traduction n'est autorisé

*Janvier 2023
(durée 1 heure 30 - coefficient 1)
Le sujet comporte 4 pages*

Après avoir lu attentivement le texte, répondez aux questions suivantes. Vous veillerez à formuler vos réponses sans reprendre les mots du texte.

- 1) What are the reasons for Chinese dominance in the electric vehicle industry? (3 points)
- 2) What are the key metrics that could explain the title of the article ? Compare Europe and China's situation.(3 points)
- 3) Describe the situation of the European EV market from the consumer's point of view. (4 points)
- 4) Give your opinion on this question : From both consumers and manufacturers perspective, what are the biggest obstacles to electric vehicle adoption in Europe ? (10 points)

Europe eats into China's lead as top EV growth market



In terms of pure purchasing heft, China's dominance in the electric vehicle (EV) market is unmatched: The country bought one out of every two EVs sold in 2021, and will remain by far the top single country for EV sales for decades more. But in terms of other key EV market metrics, including share of total car sales, share of existing car inventories, and sales per million people, Europe has stolen a significant lead, and merits close attention by those seeking a full understanding of electric vehicle industry dynamics.

China has rightly hogged the EV limelight over the past decade as Beijing charted bold decarbonization and energy efficiency drives and the country's automakers made aggressive grabs for dominance in electric car production. Simultaneous build-outs of key segments of the EV supply chain - including critical battery manufacturing capacity - further cemented China's status as the most critical cog in the global EV machine, particularly on the supply side.

But in terms of EV demand growth relative to total auto demand, Europe has established its own areas of dominance, especially in the Nordic countries where EVs accounted for more than half of all cars sold in 2021, according to International Energy Agency (IEA) data.

High income levels among a climate-conscious populace, strong government support for electric vehicle purchases, and extensive public-private build-out of key EV charging infrastructure have been key supportive factors behind Europe's adoption of EVs.

Europe's EV demand is expected to accelerate in the coming years as the region grapples with an energy crisis following Russia's invasion of Ukraine, which has sent power prices soaring and fomented widespread support for accelerating the energy transition away from fossil fuels.

An additional supportive element for EVs in Europe is the rapidly rising share of electric cars in the total pool of cars available to consumers there. Nine of the top 10 countries ranked by the share of EVs in the total car stock are in Europe, seven of which had an EV share of 3 percent or more, IEA data shows. The density of EV sales per population has been a key driver of this swell in EV stock.

While China is by far the largest EV-selling country, Norway, Germany, the Netherlands and the United Kingdom all had higher EV sales per million people in 2021. That means that even budget-conscious potential car purchasers have a growing number of used as well as new EVs to choose from when they come to buy their next car.

The rapid roll-out of charging infrastructure is an additional supportive factor for EVs in Europe. From 2016 to 2021, the number of public EV charging stations increased by 431% across Europe to more than 356,000, according to the IEA.

While that growth rate lags that of China (716%) and South Korea (5,197%) since 2016, the recent extensive commitments by European governments to fast-track the further rollout of EV-related infrastructure means steep increases in charging station availability is guaranteed in the coming years. Even those who still have range anxiety in Europe have a larger proportion of plug-in hybrid (PHEV) vehicles to choose from compared to many of their peers in other regions.

More than 40% of the total EV stock in Germany, the United Kingdom and Norway are PHEVs, which can still run on traditional fuel as well as electric power.

With the PHEV share in China only 21%, and 32% at the global level, European buyers are better placed than most to choose from a deep and varied EV pool that meets their usage needs. And with more charging stations and purchasing subsidies in the pipeline from governments that are eager to wean the population off expensive and high-emitting fuels, Europe's collective purchasing clout looks set to keep climbing and may in time overshadow current EV leader China.

By Gavin Maguire, October 5, 2022

**CONCOURS DE CONTRÔLEUR
DE L'INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE
ET DES ÉTUDES ÉCONOMIQUES**

ANNÉE 2023

ÉPREUVE FACULTATIVE D'ALLEMAND

Aucun dictionnaire ou dispositif d'aide à la traduction n'est autorisé

*Janvier 2023
(durée 1 heure 30 - coefficient 1)
Le sujet comporte 5 pages*

Leseverständnis und schriftlicher Ausdruck

Lesen Sie die Studie und antworten Sie in ganzen Sätzen auf folgende Fragen (auf Deutsch)

1) Welche Personen und Personengruppen brauchen **laut der Statistik** am meisten Sozialleistungen (SGBII- Hilfe) ? Wer braucht eher wenig Sozialleistungen? (2 Punkte)

2) Mit welchen Problemen und Vorurteilen werden Mehrkindfamilien konfrontiert (**laut dieser Studie**) ? (4 Punkte)

3) Wie kann man **Ihrer Meinung nach** diese Studie und die Statistik nutzen, um auf die Probleme von Kinderarmut aufmerksam zu machen ? Was kann man tun, damit dieses Problem bekannter wird ? (4 Punkte)

4) Sie schreiben eine Mail an das Familienministerium, in der Sie das Problem der Kinderarmut in Mehrkindfamilien ansprechen. Nennen Sie Ideen, wie man die Situation der Kinder verbessern kann und illustrieren Sie eventuell ihre Ideen mit Beispielen aus Frankreich. (ungefähr 150 Wörter ; 10 Punkte)

Kinderarmut¹ zeigt sich besonders bei Mehrkindfamilien

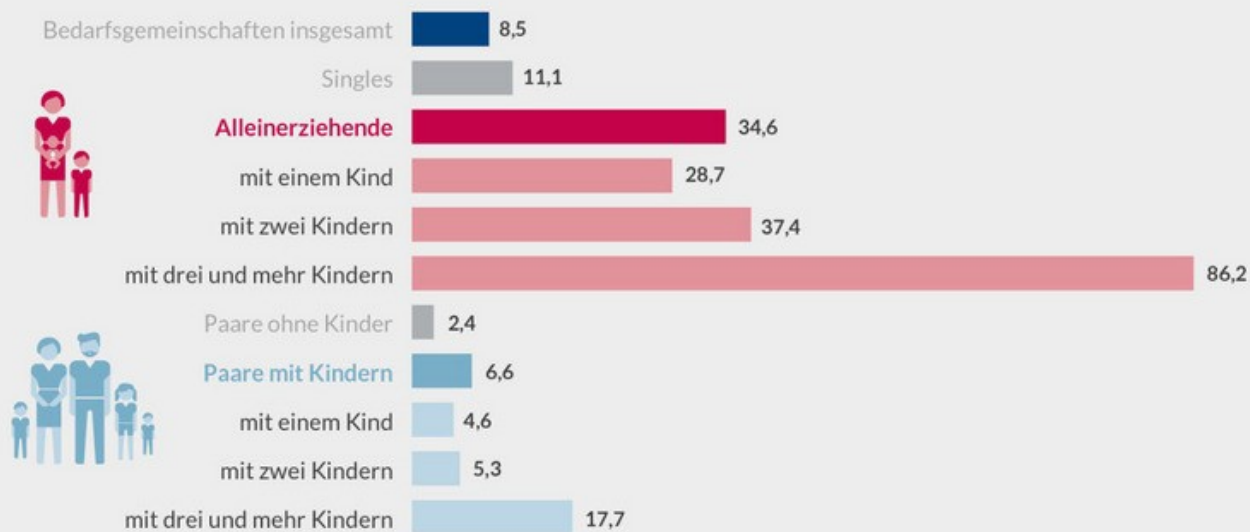
Mehrkindfamilien in Deutschland sehen sich häufig mit zwei Vorurteilen konfrontiert. Entweder gelten sie als privilegiert und vermögend, weil sie genug Geld für drei oder mehr Kinder aufbringen können. Oder sie werden als von Sozialleistungen² abhängige "Problemfälle" dargestellt.

Wer in Deutschland in einer Familie mit mehreren Kindern lebt, ist häufiger von Armut betroffen, als das in Haushalten mit weniger Kindern der Fall ist. Fast ein Drittel (32 Prozent) aller Familien mit drei oder mehr Kindern gilt als einkommensarm, knapp 18 Prozent beziehen Leistungen. Besonders schwierig ist die Lage für alleinerziehende³ Familien mit drei und mehr Kindern: Über 86 Prozent von ihnen sind auf Sozialtransfers⁴ angewiesen.

In den insgesamt 1,3 Millionen Mehrkindfamilien in Deutschland – das entspricht etwa jeder sechsten Familie – stehen die Eltern in besonderer Weise vor der Herausforderung⁵, Beruf und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren. Die Erwerbstätigkeit⁶ beider Elternteile nimmt mit steigender Kinderzahl ab; in Familien mit drei und mehr Kindern liegt sie deutlich niedriger als bei Eltern mit einem oder zwei Kindern. Insgesamt ist in Mehrkindfamilien häufiger als in anderen Familien der Vater Hauptverdiener, während die Mutter wenig verdient. Die Mütter wenden im Durchschnitt aber auch pro Tag rund doppelt so viel Zeit für die Kinderbetreuung auf wie die Väter. Zudem zeigen die Daten, dass rund 70 Prozent der Mütter von drei und mehr Kindern gut bis sehr gut ausgebildet sind. Das widerlegt⁷ das Klischee, Eltern von Mehrkindfamilien hätten überwiegend einen niedrigen Bildungsstand.

SGB II-Hilfequoten von Bedarfsgemeinschaften, 2021

In Prozent



Quelle: Bertelsmann Stiftung (2022).

| BertelsmannStiftung

Kinderarmut durch Unterstützung von Mehrkindfamilien bekämpfen

"Da die Betreuung und Erziehung von drei und mehr Kindern viel Zeit kostet, können Eltern ihre Erwerbstätigkeit kaum ausweiten, sondern müssen sie meistens sogar reduzieren", so Anette Stein, Direktorin des Programms Bildung und Next Generation. Für viele Familien stelle das angesichts der fehlenden Betreuungsmöglichkeiten und steigenden Lebensmittelkosten eine immer größere Herausforderung dar. Eine zusätzliche Belastung stellen Vorurteile und Stigmatisierungen dar, denen sich Mehrkindfamilien häufig ausgesetzt sehen.

"Mehrkindfamilien sind mit vielen Vorurteilen konfrontiert"

"Mehrkindfamilien sind mit vielen Vorurteilen konfrontiert; übersehen werden dabei ihre enormen Leistungen für die Gesellschaft", betont Sabine Andresen. "Wer drei Kinder oder mehr großzieht, sorgt im Umkehrschluss dafür, dass der Generationenvertrag unserer solidarisch organisierten Sozialversicherungssysteme funktioniert. Ohne die Care-Arbeit der Eltern, vor allem der Mütter, die dafür häufig auf die eigene Karriere und damit ausreichende Altersvorsorge verzichten, wäre das nicht möglich.

Bei Angeboten und Vergünstigungen⁸ für Familien in Bereichen wie Mobilität, Freizeit, Sport und Kultur müssen die speziellen Bedürfnisse dieser Familienform stärker mitgedacht werden.

Erleichterungen bedarf es auch in der Betreuung und Erziehung. Neben einem Ausbau der Angebote in der Kindertagesbetreuung sollte die Care-Arbeit von Müttern und Vätern – in allen Familienformen – gesellschaftlich stärker anerkannt und gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden. Langfristig wäre Mehrkindfamilien damit geholfen, wenn sich Politik, Wissenschaft und Gesellschaft von der Norm der Zwei-Kind-Familie lösen würden. Denn Mehrkindfamilien sind vielfältig, was bei politischen Maßnahmen ebenso wie in der öffentlichen Wahrnehmung sowie in der Forschung konsequent berücksichtigt⁹ werden sollte.

Nach : « Kinderarmut zeigt sich besonders bei Mehrkindfamilien » ; www.bertelsmann-stiftung.de ; November 2022

- 1) die Armut : *la pauvreté*
- 2) die Sozialleistungen : *les prestations sociales*
- 3) alleinerziehend : *qui élève seul(e) les enfants*
- 4) die Sozialtransfers = die Sozialleistungen : SGBII-Hilfe
- 5) die Herausforderung(en) : *le challenge*
- 6) die Erwerbstätigkeit : *l'activité rémunérée*
- 7) etwas widerlegen : *réfuter quelque chose*
- 8) die Vergünstigung(en) : *avantages (finanziell)*
- 9) etwas berücksichtigen : *prendre en considération*

**CONCOURS DE CONTROLEUR
DE L'INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE
ET DES ETUDES ECONOMIQUES**

ANNEE 2023

ÉPREUVE FACULTATIVE D'ESPAGNOL

Aucun dictionnaire ou dispositif d'aide à la traduction n'est autorisé

*Janvier 2023
(durée 1 heure 30 - coefficient 1)
Le sujet comporte 5 pages*

Preguntas

1. ¿Por qué la religión católica y la iglesia como institución han sido fundamentales en América Latina? Explique y desarrolle (4 puntos)
2. ¿A qué se refiere el autor con el término de secularización con referencia al catolicismo en América latina? (4 puntos)
3. Según el artículo ¿A qué se debe la disminución del catolicismo en la población latinoamericana, sobre todo con relación con la modernización de estas sociedades? (4 puntos)
4. Según el artículo ¿En qué sectores de la sociedad prevalecen la religión católica y la iglesia en América latina y por qué otra parte de la sociedad las han abandonado? (4 puntos)
5. ¿Piensa usted que en su país la situación de la religión católica y la iglesia es similar a la de este artículo sobre América Latina? Explique y desarrolle (4 puntos)

Pobreza e impunidad, factores relevantes en las variaciones del catolicismo en América Latina

Luis Antonio Andrade Rosas, Felipe Gaytán Alcalá y Carlos Alberto Jiménez-Bandal

Extracto

América Latina (AL) es una región que histórica y culturalmente se ha identificado como católica, no sólo porque la mayoría de los habitantes se declaran católicos en los censos poblacionales, sino también por el predominio de los referentes católicos en el espacio público que se funden con la identidad y cultura nacional. El clero ha jugado un papel influyente en las esferas sociales y políticas, a través de cambiar o impulsar leyes que le sean favorables por medio de los católicos que ocupan puestos políticos o económicos de relevancia (McCleary y Barro, 2019).

Desde la fundación de los Estados nacionales en el siglo XIX, el catolicismo y la jerarquía eclesiástica fueron protagonistas, ya sea en el diseño de políticas públicas (Perú, Chile, Argentina) o como punto de conflicto con las élites liberales que pugnaban por un Estado laico (México, Uruguay) (Blancarte, 2002). Esta situación se mantuvo, incluso, a principios del siglo XX. Pero, para la segunda mitad del siglo XX, la Iglesia católica empezó a preocuparse por la baja asistencia a los servicios religiosos. Las explicaciones sociológicas de la época coincidieron en señalar que no era un problema coyuntural, sino más bien estructural de pérdida de la religiosidad, explicada por la modernización social (Berger, Davie y Fokas, 2008) y por la secularización centrada en un acendrado individualismo (Dobbelaere, 2008).

A principios del siglo XXI, la tendencia a la baja del catolicismo se mantuvo (Zerpa, 2019); algunas hipótesis apuntan que fue la población de segmentos económicos altos y con cierta estabilidad social la que en mayor medida abandonó la religión; mientras que la población perteneciente a segmentos en pobreza y en contextos de inseguridad ha manifestado un mayor apego al catolicismo como forma de contrarrestar la incertidumbre y el sufrimiento.

Secularización en América Latina

El catolicismo en Latinoamérica ha disminuido drásticamente. El caso más notorio está en Centroamérica donde los católicos pasaron de representar el 90% de la población en 1970 a menos del 50% en 2014. En América del Sur las bajas más significativas se ubican en Brasil donde disminuyó 32 puntos porcentuales. En contraste, Paraguay tuvo una reducción de apenas un 5%. Incluso países como México, considerados eminentemente católicos, han visto caer el número de feligreses hasta el 82% de la población. Ya durante la segunda mitad del siglo XX se analizaba el fenómeno religioso como un proceso en declive. Esta disminución progresiva de lo religioso en la concepción del mundo se denominó secularización. Para algunos teóricos, lo secular se entendió como la no presencia de lo religioso en ámbitos públicos. Para otros, tal concepto remitió al confinamiento de lo sagrado a la conciencia de cada individuo, teniendo la libertad de creer o no en algo supranatural (Díaz Salazar, 1994). Al respecto, Dobbelaere (2008) comenta la prevalencia de un sentido generalista, en cuanto a dejar de identificar a la religión como el eje central en la sociedad, para considerarla una dimensión más.

Para América Latina, la comprensión de la secularización ha transitado menos por las formas de diferenciación social de la religión o su privatización en los ámbitos públicos, y más como

una expansión de la diversidad religiosa frente a un catolicismo dominante en el ámbito público. Esto puede ser entendido en dos sentidos: uno de ellos, como expansión de la diversidad religiosa en los distintos países donde hace menos de medio siglo predominaba el catolicismo, particularmente la expansión de las iglesias protestantes y evangélicas, además de un crecimiento de comunidades no cristianas (Gaytán, 2020). En otro sentido, como la desinstitucionalización de las creencias y prácticas de los feligreses, especialmente los católicos, quienes han dejado de participar en los servicios religiosos, pero mantienen su adscripción religiosa por tradición. Esto ha dado lugar a procesos de éxodo hacia prácticas como la magia, energías o rituales distintos (Hoevel, 2016).

En este proceso confluyen diversas transformaciones derivadas de la modernización social y económica en la región; por ejemplo, los flujos migratorios entre países y regiones modificaron las pautas sociales y morales de comunidades antes cerradas y ahora expuestas a la diversidad (Par-ker, 2013; Morello y Rabbia, 2019). Frente a ello, la Iglesia católica se mostró conservadora y poco tolerante, generando tensiones entre feligreses y la jerarquía católica (Aparicio, 2019). Los datos en 2014 señalan que la lealtad confesional católica pasó de representar el 91% de la población en 1970 a solo el 68% en 2014 (Pew Research Center, 2014). El descenso de la catolicidad no ha implicado necesariamente una conversión inmediata hacia el protestantismo o adhesión a las iglesias evangélicas (Aparicio, 2019). Aunque los datos arrojados por distintas agencias, señalan que para 2025 la población que se identificará con otras denominaciones religiosas, particularmente protestantes y evangélicas será equivalente a la católica, sin embargo, el descenso de una adscripción religiosa no se correlaciona con el ascenso de otra. Además, un porcentaje creciente de la población se ha declarado sin religión, esto es, pueden seguir siendo católicos, pero no se identifican con la estructura institucional (Mora, 2017).

Pobreza, corrupción e impunidad en el contexto del catolicismo de América Latina

En lo que respecta a América Latina, se ha observado en general un lento crecimiento económico durante los últimos años y al mismo tiempo un estancamiento en la reducción de la pobreza (Andrade y Jiménez-Bandala, 2018). Desde esta perspectiva, podría inferirse que a mayor bienestar económico la población abandona su adscripción católica, lo que implicaría que la pobreza tiene correlación con una mayor catolicidad; es decir, la población pobre se refugia en su creencia católica y en los grupos comunitarios pertenecientes a las parroquias. En el mismo sentido, Sota (2005) comenta que las personas en situación de pobreza buscan en la religión escapar de sus problemas y reconfiguran sus creencias y prácticas de acuerdo con los contextos de pobreza en los que están inmersos. La relación entre el índice de catolicidad y pobreza estaría dada por las redes de apoyo y esquemas de solidaridad que la Iglesia católica ha desarrollado en América Latina, una estrategia de nueva evangelización para que los católicos se mantengan ante la creciente presencia de iglesias evangélicas y pentecostales que disputan ese mercado (Guadalupe, 2018).

Inglehart y Norris (2016) señalan que el proceso de secularización se da en sociedades con niveles altos de bienestar y desarrollo, donde el mecanismo institucional de protección social funciona. Esto está en consonancia con los resultados que muestran que las personas que manifiestan una mayor religiosidad se ubican en los niveles de ingreso y de educación bajos; además, señalan que los niveles de mayor religiosidad corresponden a contextos de inseguridad y corrupción. Hasta aquí, parece que la hipótesis es que las circunstancias de incertidumbre y vulnerabilidad social y económica facilitan el apego religioso, el cual funcionaría como un tipo de apoyo social para las personas. Todo esto ocurre en un contexto

latinoamericano de crecientes tasas de corrupción y violencia delincencial (robo, homicidio, secuestro, narcotráfico) y doméstica (abusos, maltratos, daño emocional) (Wielandt y Artigas, 2016). Según el Latinobarómetro (2018), los ciudadanos percibieron un crecimiento de la violencia, por arriba del 55% en promedio, siendo la intrafamiliar la de mayor incidencia, particularmente hacia las mujeres (64%) y niños (63%), pero también aumentó la sensación de inseguridad en las calles (51%). Por su parte, la corrupción está en el cuarto lugar de los asuntos más urgentes por atender, solo detrás del tema económico, la delincuencia y el conflicto político, aunque en países como México está en el primer lugar (Latinobarómetro, 2018).

Los ciudadanos católicos han encontrado en las redes comunitarias de las parroquias apoyo legal y psicológico para hacer frente a las consecuencias de haber sido víctimas del crimen. La Iglesia misma ha creado organizaciones civiles para denunciar la impunidad y, en casos extremos, han conformado autodefensas para hacer frente al narcotráfico o crimen organizado (Valenzuela y Odgers, 2014; Burbano, 2010). La variable impunidad tiene un impacto positivo en el índice de catolicidad, pero no entendida como incremento en la creencia, sino como mecanismo de seguridad que brinda el pertenecer a un sistema religioso. Entonces, la impunidad es una variable que muestra, por un lado, la percepción de incertidumbre ante la violencia, y, por otro lado, la incapacidad de las autoridades de sancionar a los delincuentes. Esto produce en las personas sensación de vulnerabilidad ante la delincuencia, pero también ante la autoridad (Le Clercq, 2018). La autoridad incapaz de perseguir y castigar al delincuente también puede mostrar colusión con el delito. La incertidumbre en la vida cotidiana, los conflictos y el desencanto social tienen impacto negativo en la percepción ciudadana sobre la política, pero también en los lazos de confianza y solidaridad, entre los que destaca la religiosidad (PNUD, 2013).